

Kleinandelfingen: Ab 2008 gibt es keinen Schandfleck mehr an der Metzggasse, aber auch ein Denkmal weniger

Schutzwürdiger Schandfleck kommt weg

Ein verwahrlostes altes Bauernhaus in Kleinandelfingen zeugt von der Diskrepanz zwischen dem Erhalt schutzwürdiger Bauten und der finanziell bedingten Realität. Spätestens 2008 soll es abgebrochen werden.

Mitten in Kleinandelfingen sieht es aus wie auf einer Mülldeponie. Ein alter Kühlschrank steht auf dem Vorplatz der Metzggasse 2, ein Gasgrill rostet vor sich hin. Ein Fernseher liegt auf einem Holzhaufen und Skistöcke in einer Pfütze. Die Wände sind schief, das Holz brüchig, die Ziegel bröckeln.

Im Bauernhaus vis-à-vis des Restaurants Bären wurde Elias Landolt geboren, im 19. Jahrhundert bedeutendster Forstmann der Schweiz. Der westliche Hausteil wurde 1684 errichtet, der östliche 1809 und 1814. Das altherwürdige Haus hat seine Würde verloren. Seit 15 Jahren unbewohnt, wird es nicht mehr unterhalten.

Umstrittener Abbruch

1994 hatte der Eigentümer ein Abbruchgesuch eingereicht. Die Gemeinde liess das Gebäude von der kantonalen Denkmalpflegekommission begutachten, die es als Objekt von kommunaler Bedeutung einstufte. Es wurde unter Schutz gestellt, wogegen der Eigentümer rekurrierte. Weil eine Instandstellung wegen des schlechten Bauzustands nicht zumutbar war, erhielt er von der Baurekurskommission 1996 Recht. Dem Haus steht also – seit mehr als zehn Jahren – der Abbruch bevor.

Nun ist eine Neuüberbauung geplant, die das ganze Geviert einschliesst. Noch im Laufe des Jahres



Hier wurde Elias Landolt geboren, der bedeutendste Schweizer Forstmann des 19. Jahrhunderts.

wolle man dem Gemeinderat ein Konzept vorlegen, mit dem alle zufrieden sein sollten, erklärt Architekt Erwin Knecht von der Knecht AG in Oberwil, der das ganze Geviert gehört. Volumenmässig sollen die Ersatzbauten ähnlich werden wie die abzubrechenden Häuser. Vor Gianni Pizzeria sei ein Platz geplant, der den Namen auch verdiene. Vom Grundkonzept her sollen die Gebäude privat genutzt werden, es sei aber auch durchaus denkbar, sie halböffentlich zu gestalten. Die neuen Häuser sollen auf jeden Fall ein Gewinn sein für die Gemeinde. Knecht rechnet damit, 2008 mit dem Bau beginnen zu können, denn die Vorzeichen von Gemeinde und Kantonsrat seien positiv.

Wenn ein Haus unter Denkmalschutz gestellt und umgebaut wird, haben die Eigentümer Recht auf eine finanzielle Unterstützung. Diese ist nach Subventionssätzen klar geregelt und wird individuell berechnet. Unterstützt werden nur die Substanz erhaltende Massnahmen, wie zum Beispiel für Fassade, Dach und alte Böden, mit einem Beitrag von 15 bis 30 Prozent der Gesamtsumme. «Retten kann man alles», sagt Architekt Knecht, der mit dem heutigen Zustand des Hauses selbst nicht zufrieden ist, «es ist aber oft ein finanzielles Problem.»

Idealismus weicht Realismus

Damit, dass schützenswerte Objekte abgebrochen werden, müssen sowohl Heimatschutz, als auch Denkmalpflege



Das altherwürdige Haus mutet an wie eine Mülldeponie. (Bilder: moho)

ge und Denkmalpflegekommission leben. Unbeteiligte könnten beinahe den Eindruck erhalten, die Denkmalpfleger kämpften um ihre Denkmäler wie Don Quixote gegen Windmühlen. Dem ist aber nicht so. Der Idealismus macht zunehmend dem Realismus Platz.

Das Gespräch suchen

«Die Zeiten sind vorbei, in denen der Heimatschutz alles zu erhalten versuchte», sagt Yvonne Meier vom Zürcher Heimatschutz. Als Nonprofit-Organisation lebe man von Spenden und könne keine finanziellen Beiträge an den Erhalt der Bauten leisten. Man suche lieber das Gespräch mit den Eigentümern, bevor man gegen einen Umbau oder einen Abbruch rekurriere.

Ein Bauberater vor Ort überprüfe zudem, ob ein Erhalt der Strukturen überhaupt realistisch sei.

Während die Denkmalpflege sich um Gebäude von kantonalen Bedeutung kümmert, befasst sich die Denkmalpflegekommission mit Gebäuden kommunaler Bedeutung.

Heinz Horat, Präsident der kantonalen Denkmalpflegekommission und während 13 Jahren Denkmalpfleger des Kantons Zug, ist, wie Meier, alles andere als konsterniert. Klar, man versuche, die Bausubstanz zu erhalten, aber Architektur habe immer auch ein kommerzielles Umfeld, Ökonomie, Politik und Psychologie spielten darin eine grosse Rolle. Man müsse mit den Realitäten leben können.

Anderes Betätigungsfeld

Kümmerte sich die Denkmalpflege vor 50 Jahren noch um Kirchen, Burgen und Schlösser, hat sich ihr Betätigungsfeld in den letzten 50 Jahren massiv ausgedehnt, zum Beispiel auch auf Fabrikgebäude und bescheidene Bauernhäuser. Horat erklärt: «Während früher alle mit dem Erhalt einer Kirche einverstanden waren, fragen sich heute vor allem die Eigentümer, zum Teil auch zu Recht, weshalb ein simples Haus unter Schutz gestellt wird.»

Zuerst Hauseigentümer pflegen

Für ihn ist klar: Als Denkmalpfleger müsse man immer zuerst die Hauseigentümer pflegen, erst dann die Bau- und Denkmäler. In der Regel komme es auch meistens zu einer Einigung zwischen Eigentümern und Denkmalpflegern, und im Nachhinein seien die Eigentümer oft sehr froh, wenn sie ihr Haus Substanz erhaltend umgebaut hätten. (moho)